

**Zeitschrift:** Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

**Herausgeber:** Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

**Band:** 8 (1953)

**Rubrik:** Die Sammlung für Völkerkunde der Universität Zürich im Jahre 1952/53

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ein Besuch der „*Grottes de Réclère*“ gab uns den nachhaltigen Beweis über die gewaltige Größe, welche unterirdische Höhlen haben können. Wir stiegen bis 90 m unter die Oberfläche, ständig begleitet von den bizarren Formen der Tropfsteinbildungen, die zum Beispiel darstellten: den Mailänderdom, eine Schildkröte, den Mantel Napoleons, Schwiegermutter und -tochter, die sich den Rücken weisen usw. Durch einen glücklichen Zufall wurden die „Grottes“ entdeckt. Die Bauern der Umgebung kannten ein grundloses Loch, in das sie die verendeten Tiere warfen. Um 1887 kamen Lumpensammler auf die Idee, die Knochen der Kadaver während der Nacht zu holen und zu verkaufen. Ein Radbruch führte zur Entdeckung dieser Knochensammler und in der Folge zur Erforschung und touristischen Erschließung der Höhlen (1889).

Die vorwiegend geschlossenen Dorfsiedlungen weisen verschiedene Bauelemente auf. In der *Haute-Ajoie* fehlt der sog. Dreisäbentypus der Bauernhäuser fast vollständig. Das Wohnhaus steht senkrecht zur Straße und ist turmhöhenförmig gebaut. Es erinnert an alte Speicher mit Wohnteil (Stöckli). Im rechten Winkel dazu befinden sich die Wirtschaftsgebäude. Innerhalb des großen, rundbogigen Tores (dem *Devant'huis*) ist der seitliche Eingang zur Wohnung. Die Giebelseite des Wohnhauses ist oft mit einer zierlichen Statue der Mutter Gottes geschmückt. Die Wasserversorgung erfolgte vom Dorfbrunnen aus. Grandfontaine weist den größten auf mit einer offenen Brunnenstube und einem riesigen, elfeckigen Brunnenbecken. In der *N-Ajoie* finden wir viel mehr den bekannten Dreisäbentypus. Der Fachwerkbau als Einfluß des Sundgaus ist oft vertreten. Einzelne weitausladende Walmdächer lassen den Wohnsitz eingewanderter Berner erkennen.

Nach der Rückkehr erfolgte ein kurzer Gang zum Schloß und durch die Stadt Pruntrut.

Spuren der Besiedlung des Gebietes gehen bis auf vorrömische Zeit zurück (heutiger Schloß-turm). Papst Alexander III. erwähnte um 1179 in einer Schenkungsurkunde die *Courtine de Pruntrut*. Der Einfluß der Klöster Moutier und St. Ursanne war bedeutend. RUDOLF VON HABSBURG verlieh 1283 der Stadt einen Freibrief. Der *Marché du Jeudi* geht auf diese Zeit zurück. Es entwickelte sich ein reges, bürgerliches Leben mit Zünften (*corps*) in der Stadt. Zahlreiche gothische Bürgerhäuser aus dem 15./16. Jahrhundert zeigen diese erste Blütezeit (deutscher Einfluß). Nach der Reformation verlegte Fürstbischof Philipp von Gundelsheim 1528 seine Residenz nach Pruntrut. Es sollen in der Folgezeit über 500 Personen im Schloß gewohnt haben. Fürstbischof Christoph Blarer von Wartensee war gegen einen Anschluß an die Eidgenossenschaft. 1592 wurde unter ihm das Jesuitenkollegium (heute Kantonsschule) gegründet. Der Einfluß der Schweizer zeigt sich an den Brunnen, welche die Stadt schmücken. Einer heißt „*le Suisse*“. Das 17. und 18. Jahrhundert stand unter starkem französischem Einfluß. Um 1750 war Jean François Paris, Architekt am fürstbischöflichen Hofe. L'Hôtel des Halles (Post), l'Hôtel-de-Ville, l'Hôpital u. a. sind Zeugen dieser blühenden Zeit. Die Französische Revolution hob das Fürstbistum auf und schuf ein Departement. Auf der Landschaft dagegen wurden ausgerechnet in dieser Zeit viele neue Kirchen gebaut. Die im Dorfzentrum stehenden Kirchen stammen aus dieser Zeit, die alten sind etwas abseits der Siedlungen und auf kleinen Anhöhen gebaut. Die Altstadt Pruntruts ist bemerkenswert gut erhalten (*Faubourg und Porte de France*). Heute zählt die Stadt etwa 7500 Einwohner. Neben Boncourt ist Pruntrut wichtiges industrielles Zentrum der Ajoie für Uhren, Schuhe, Textilien und Möbel. Das Schloß wird umgebaut und soll künftig die Verwaltungsabteilungen des Bezirkes und des französischsprachigen Staatsteiles beherbergen.

Der Nachmittag war der Besichtigung des *Plateau d'Ajoie* gewidmet (*Boncourt-Bonfol*). Bei sonnigem Wetter fanden wir die am Morgen besprochenen Vergleiche von Landschaft und Siedlung bestätigt. Die herrlichen Weiher bei Bonfol mit prächtigen Schilfgürteln dienen der Karpfenzucht. Um die Fische zu fangen, werden sie entleert. Über das französische Lützel, wo an der Grenze nur Schweizer Grenzwächter, aber keine französischen standen, erreichten wir wieder Delsberg.

Unser Dank für diese interessante und wohlgelungene Exkursion gilt den unermüdlichen Leitern und den Vorstandsmitgliedern, die durch ihre Arbeit diese Exkursion ermöglichten.

## DIE SAMMLUNG FÜR VÖLKERKUNDE DER UNIVERSITÄT ZÜRICH IM JAHRE 1952/53

Mit 4 Textabbildungen

Dem in unserem letztjährigen Bericht geäußerten dringlichen Wunsch Folge leistend, bewilligte die kantonale Erziehungsdirektion nach vierjährigem Unterbruch wiederum die Anstellung einer zusätzlichen Hilfskraft für die Dauer von drei Monaten. Als solche wurde für die Monate

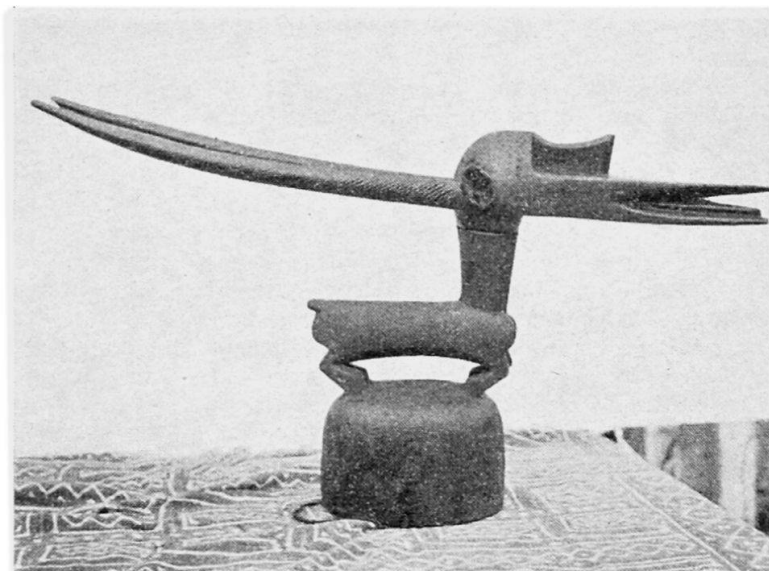


Fig. 1 (links) Zwillingsmaske der Bambara (Höhe 61 cm)  
 Fig. 2 Kopfaufsatz „Tjiwara“, Antilope, der Bambara, Westsudan (Länge: 73 cm). Photo Dr. E. LEUZINGER

Februar und März halbtägig und im August ganztägig Fr. HEDY SURBECK angestellt. Ihre Hauptaufgabe bestand in der Weiterführung des Bücherregisters und in der Klassierung der Katalogkarten nach Stichwort und Autorennamen. Im Dezember übernahm der am Geographischen Institut bisher tätige stud. phil. ARTHUR DÜRST als wissenschaftliche Hilfskraft die vorläufige Beendigung der Katalogisierungs-Arbeiten. Die laufenden Geschäfte (Instandhaltung der Sammlungsbestände, Ausgestaltung der Vitrinen, Anfertigung von Photos und Diapositiven, Bücherausleihdienst usw.) besorgte wie üblich in gewissenhafter Weise die Konservatorin Fr. Dr. E. LEUZINGER.

Der *Ausleihdienst* stellte im Berichtsjahr im ganzen 98 Objekte für Ausstellungen in Zürich, Bern und Genf zur Verfügung, davon 10 Objekte für die Ausstellung «Montres et bijoux» in Genf, 44 Objekte für diejenige der «Kunst der Südsee» in der Kunsthalle Bern und 5 Objekte für die Missionsausstellung «Licht aller Völker» in Zürich-Enge. 15 Objekte aus unserer Sammlung stellte die SABENA im Sommer, und 15 Objekte die SAS im Herbst in Zürich aus.

Die Sammlung wurde wiederum oft von Dozenten und Studenten des In- und Auslandes besucht und die wissenschaftliche Handbibliothek eifrig benützt. Vom Unterzeichneten und der Konservatorin wurden verschiedentlich für Schulen und Vereine Führungen in der Sammlung abgehalten. Im Rahmen der Volkshochschulkurse führte die Konservatorin in einer Reihe von Vorträgen einen Rundgang in der Sammlung durch, während der Unterzeichnete anlässlich eines Kurses über Indonesien zwei Führungen durch die betreffende Abteilung veranstaltete und im Rahmen seiner Vorlesungen die Sammlung verschiedentlich zu Demonstrationszwecken benutzte.

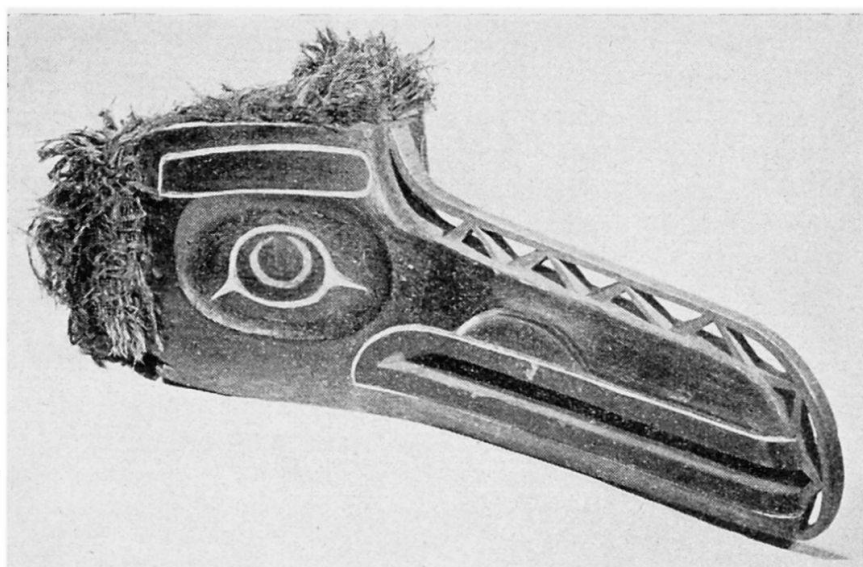


Fig. 3 Rabenmaske der Kwakiutl, bemalt. Nordwestamerika. 50 cm.  
 Photo M. L. J. LEMAIRE



Fig. 4 Bemalte Maske des Fudo, Japan. Höhe 21 cm. Photo M. L. J. LEMAIRE

Die Besucherzahl belief sich im Berichtsjahr auf total 4143 Personen, darunter 156 Schulklassen zum Zeichnen, 16 Vereine und 7 Schulen. Einer Anregung aus dem Publikum Folge leistend, wird ab Beginn März 1953 die Sammlung im Interesse der berufstätigen und lernbegierigen Bevölkerung vorläufig probeweise jeweils am Montag und Mittwoch, an welchen Tagen sie bisher nachmittags von 14.00 bis 17.00 Uhr unentgeltlich offen war, nun auch über Mittag von 12.30 bis 14.00 Uhr bei freiem Eintritt zugänglich sein.

Im Januar 1953 übernahm die Konservatorin während ihrer Ferien die Führung einer akademischen Studienreise nach Ost- und Zentralafrika, von der sie neben zahlreichen Farbenphotos und Kinaufnahmen auch einige Museumsobjekte heimbrachte, die sie der Sammlung geschenkwweise überließ.

An dem im September 1952 in Wien abgehaltenen IV. Internationalen Kongreß für Anthropologie und Ethnologie wurde die Sammlung für Völkerkunde durch die Konservatorin offiziell vertreten, während der Unterzeichnete als Delegierter die Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich vertrat.

Im Berichtsjahr durfte die Völkerkundesammlung folgende größere *Schenkungen* im Gesamtschätzungswert von Fr. 4500.— entgegennehmen: Von Frau LINA HAFFNER-HURTER (Frauenfeld), die aus über 340 ethnographischen und geographischen Werken, sowie zahlreichen Separata bestehende Bibliothek ihres 1951 verstorbenen Bruders GOTTFRIED HURTER (siehe Nekrolog in der

„Geographica Helvetica“ VII, 1952, Nr. 4, S. 375) nebst einem großen gerahmten Ölbild des bekannten guatemalteckischen Malers Garrito, im Schätzungswert von total Fr. 2500.—; von Herrn C. F. BURGHARD (Carabietta) eine Sammlung von 37 Objekten aus Indonesien, speziell von den Batak (Sumatra), im Schätzungswert von Fr. 1000.—; von Herrn Dr. HANS TANNER (Bogotá) eine große kolumbianische Graburne mit verziertem Deckel im Schätzungswert von Fr. 500.— (siehe darüber den Artikel in der „Geogr. Helvet.“, VIII, 1953, Nr. 1, S. 29); von Frl. Dr. E. LEUZINGER 108 Farbdias, 20 Photos und 20 afrikanische Objekte im Schätzungswert von Fr. 250.—, und von Frau LOUISE RITTER (Zürich) 41 Gegenstände aus Ostasien im Schätzungswert von Fr. 200.—.

Dazu kommen folgende Einzelgeschenke: Von Herrn Dr. ALFRED HUBER (Original-Parka der Caribou-Eskimo aus Rentierfell), von Herrn MAX SCHNITER (Federschmuck eines Matabele-Häuptlings), von Herrn J. ANGERT (Zaubersack der Quiché-Indianer), aus dem Nachlaß KUMMER (sumatranisches Floßhüttenmodell), ferner von Herrn W. KRÜGER (Perlmutter-Angelhaken und Kettchen aus Polynesien), von Herrn Prof. Dr. ADOLPH SCHULTZ (2 Tongefäße der Chiriqui), von Herrn OTTO BRUNNER (4 Goldgewichte mit Löffel der Ashanti), von Herrn Ing. R. RAHM (Vaschen, Reiterfigur und 2 Öllampen aus der Cyrenaika) und von der *Zentralbibliothek* Zürich 7 Bände der „*Annali lateranensi*“.

Als *Leihgaben* erhielt die Sammlung für Völkerkunde von Herrn Dr. HANS TANNER (Bogotá) eine Kollektion von 75 Objekten aus Kolumbien und Venezuela, vom *städtischen Bestattungsamt* Zürich eine Kollektion von 17 Großaufnahmen völkerkundlich interessanter Sujets und von Frl. ILSE WALKER eine lamaistische Klosterfahne mit der Darstellung des Yamantaka. Allen diesen Spendern möchte ich an dieser Stelle für ihr unserer Sammlung entgegengebrachtes Interesse und für ihre tatkräftige Unterstützung herzlich danken.

Aus dem ordentlichen Kredit des Kantons, dem Beitrag der Stadt Zürich und demjenigen der Geogr.-Ethnogr. Gesellschaft Zürich wurden wiederum zahlreiche Bücher für die wissenschaftliche Handbibliothek angeschafft und für die Sammlung folgende *Ankäufe* getätigt: *Afrika*: Rassellkette der Neger aus Westafrika, Holzstatuette (Ahnenfigur) der Habbé, Amulett der Senufo, Zauberschädel der Antilope für den Sso-Kult in Süd-Kamerun, sowie eine Sammlung von 10 Holzfiguren und Maskenkostümen aus dem Westsudan, unter denen besonders eine Zwillingemaske und ein Kopfaufsatz der Bambara hervorgehoben seien (Fig. 1 u. 2). *Amerika*: Peruanischer Anhänger aus Silber, große Rabenmaske der Kwakiutl (Fig. 3), Maske der Kwakiutl mit heraushängender Zunge, 4 steinerne Pfeilspitzen aus Kalifornien. *Asien*: 6 chinesische Schattenspielfiguren aus Pergament, Kwan-yin aus «Blanc de Chine» (Ming-Dynastie), chinesisches Trinkgefäß, Fudo-Maske



aus Japan (Fig. 4). *Indonesien*: Altbatakische Bronzepfeife aus Sumatra, Ohranhänger aus Buceros-Horn, Borneo. *Vorderer Orient*: Bronze-Axt aus Luristan.

Durch *Tausch* gelangte die Sammlung zu folgenden Neuerwerbungen: *Afrika*: Schild aus Nilpferdhaut aus Somaliland (Tauschobjekte: 2 afrikanische Messer), Tanzaufsatz „Tjiwara-Antilope“ der Bambara (Tauschobjekt: Chines. Schattenspielfigur), tunesischer Silberschmuck (Tauschobjekt: kleine indische Ganeshafigur aus Messing und kleine japanische Holzmaske). *Amerika*: Eine Sammlung von 15 Objekten, darunter 8 präkolumbianische Töpfereien der Pueblo-Indianer, große verzierte Schale der Zuni, 3 silberne Schmuckstücke mit Türkiseinlagen der Navaho, Heilbuttfanghaken der Haida, 2 Decken der Navaho (Tauschobjekte: 2 chines. Schattenspielfiguren, 2 antike Schweizer Schnitzereien, 3 Schweizermasken, 1 Hinterglasmalerei). *Indonesien*: 2 javanische Zauberwaffen (Madjapahit-Krisse); (Tauschobjekt: Kopffüßer aus Gabun). *Arabien*: Ikatmuster aus Yemen (Tauschobjekt: Batikmuster der Miao).

Insgesamt wurden der Sammlung im Berichtsjahr 209 Objekte überwiesen, wovon 116 als Geschenke und 93 als Leihgaben. Von den 68 Neuerwerbungen stammen 44 von Ankäufen und 24 von Tauschgeschäften.

Die Sammlung für Völkerkunde erhielt von der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft wie bisher einen Beitrag von Fr. 500.—, der hier bestens verdankt sei. ALFRED STEINMANN

## NOVA — NEUIGKEITEN

Neue „Arealstatistik der Schweiz“. Vor kurzem erschien, nach 30 Jahren Unterbruch, eine neue amtliche Arealstatistik der Schweiz (Eidg. Statistisches Amt, Bern 1953, 172 Seiten, 10 Karten tafeln), die zweifellos nicht allein von allen Kreisen der Praxis, sondern auch von der Wissenschaft lebhaft begrüßt wird. Sind doch „genaue Unterlagen über die Größe des Territoriums eines Landes und seiner Gemeinden“, wie das Vorwort des Direktors des Eidg. Amtes, Dr. A. KOLLERS mit Recht sagt, „nicht nur von juristischer, militärischer und fiskalischer, sondern... auch von sehr großer wirtschaftlicher Bedeutung“. Die unter Mitarbeit verschiedener anderer Ämter geschaffene (dritte) Ausgabe besitzt nun gegenüber den früheren den Vorzug, auf vermehrten Grundbuchvermessungen und verfeinerten Kartendarstellungen aufzubauen, womit ihre Ergebnisse erheblich größere Zuverlässigkeit gewinnen. Sie zerfällt, wie früher, in einen Einleitungsteil und das Tabellenwerk, das die besonders erfreuliche Neuerung einer separaten Aufführung der Resultate der grundbuchmäßig vermessenen Gebiete enthält. Aus ihr ist nicht nur die übliche Differenzierung der Areale in Unproduktiv-, Produktiv- und Waldland ersichtlich; diese Areale sind vielmehr noch weiter untergliedert, so daß nun für die vermessenen Gebiete das Weide- und Produktivland engern Sinnes sowie die Gebäude-, Verkehrs-, Gewässer- und andere Unproduktivflächen bekannt sind. Dagegen entfiel die Tabelle „Spezielle Verwaltungszweige in ihren Beziehungen zu den politischen Gemeinden als Arealabschnitte“, die einer speziellen Publikation vorbehalten ist. Die einfacher gehaltenen, dadurch aber keineswegs unübersichtlicher gewordenen Gemeindekarten wurden um solche der Bezirke bereichert, womit gleichfalls ein Fortschritt erzielt wurde. Von ganz speziellem Wert ist die von Adjunkt Dr. W. BÄGGLI verfaßte Einführung, die neben knappen historischen Erörterungen vor allem die Ergebnisse der Statistik zusammenfaßt und ihren Genauigkeitsgrad erläutert. Aus ihr geht hervor, daß die Arealangaben in 3 Genauigkeitsstufen zerfallen, deren unterste noch mit einer Fehlermarge von maximal 4% „belastet“ ist, wobei allerdings die zugehörigen Gebiete mehr als 66% der Landesfläche ausmachen, so daß also ein großer Teil der Angaben noch auf Planimeterfeststellungen beruht. Die „neue“ Gesamtfläche der Schweiz wurde zu 40 784 km<sup>2</sup> ohne und 41 288 km<sup>2</sup> mit den zugehörigen Flächen von Boden- und Genfersee bestimmt, was einer Verkleinerung von 704 ha ( $\frac{1}{10\,000}$  der Gesamtfläche) gegenüber 1923 entspricht. Diese Veränderung ist zur Hauptsache auf Grenzberichtigungen zugunsten Italiens sowie Revisionen (insbesondere infolge Verbesserung der Landeskarten) zurückzuführen, woraus die relativ hohe Genauigkeit der früheren Statistik ersehen werden kann. Das als „jene Flächen des Landes, auf denen die Bodenbeschaffenheit, klimatische oder topographische Verhältnisse oder die gegenwärtige Benutzung des Bodens eine geschlossene Pflanzendecke von wirtschaftlicher Bedeutung ausschließen“ umschriebene Unproduktivareal (das so zweifellos zu eng definiert ist und besser als land- und forstwirtschaftliches Unproduktivland bezeichnet würde) wurde zu 9 734 22 ha ermittelt, was einer Zunahme gegenüber 1923 von 42 245 ha gleichkommt. Auch diese Zahl darf nicht mit den tatsächlichen Änderungen identifiziert werden, die zur Hauptsache der Überbauung (Städte, Flugplätze usw. ca 14 000 ha) und der „Unterwasserssetzung“ (6176 ha) zuzuschreiben sind, sondern zu einem guten Teil auf genauere Erhebungen zurückgehen. Aber „auf Grund verschiedener Kontrolle“... ist festzustellen, daß in dieser Publikation der Umfang des unproduktiven Areals eher zu klein als zu groß ausgewiesen wird, daß also die Kulturfäche, welche bei zweckmäßiger landwirtschaftlicher Bewirtschaftung einen nennenswerten Ertrag abwerfen kann, eher noch kleiner ist als die in dieser Arbeit angeführte Kulturfäche (21 747 13 ha oder 52,7% der Gesamtfläche) ohne Wald“. Wenn trotzdem der tatsächliche Verlust an Kulturland durch „Bauland“ kleiner sein dürfte, als angenommen wird (und pro Jahr 1000 ha für die Zeit kaum überschritt), „so bleiben“, wie der Bericht mit Recht bemerkt, „die Verhinderung weiterer Kulturlandverluste und deren Ersatz doch sehr wichtige Auf-